

„Erleuchtete Welt“
 monatlich 50 P., 1/2 Jährl. 1.50 P.
 wochentlich 10 P., 1/2 Jährl. 1.50 P.
 durch die Post bezogen 1.65 P.

„Die Neue Welt“
 (Unterhaltungsbeilage), durch
 die Post nicht beschickbar, kostet
 monatlich 10 P., 1/2 Jährl. 50 P.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ
 für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühren
 beträgt für die halbjährliche
 Beilage oder deren Raum
 15 P. für Wohnungs-,
 Vereins- und Bekanntmachungs-
 anzeigen 10 P.

Insertate für die fällige
 Nummer müssen spätestens bis
 vormittags 10 Uhr in der
 Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Post-
 zeitungsliste unter Nr. 6862.

Rotto: Für Wahrheit und Recht.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Böbergasse.
 Telegramm-Adresse: Volksblatt HalleSaal.

Nr. 224

Mittwoch den 26 September 1894.

5. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein Deffauer Waldschlößchen-Bier. Weidet alles Berliner Bier.

Arbeiter, Parteigenossen!

Der Monatswechsel steht bevor und wieder tritt an Euch die Pflicht heran, selber Abonnenten des

„Volksblatt“

zu werden und andere Arbeiter und Klammengenossen zum Abonnement auf daselbe zu veranlassen.

Arbeiter! Ihr füllt es hoch am eigenen Leibe, wie traurig die wirtschaftlichen Verhältnisse zur Zeit sind. Die Gegner wissen sie nicht zu verbessern, sonst hätten sie es längst gekonnt, denn die Macht fehlt ihnen nicht. Oher sie wissen es, aber wollen es nicht, dann ist es um so trauriger.

Die Sozialdemokratie aber will helfen und kann helfen, wenn sie die Unterstützung des arbeitenden Volkes findet, wenn sie durch die Agitation und Presse die Köpfe und Herzen des Volkes erobert.

Ein Fortschritt ist für die Sozialdemokratie glücklicher-weise zu verzeichnen, ein großer und gewaltiger Fortschritt. Das zeigt sich am allerdeutlichsten an der Wit, mit welcher die herrschende Klasse im wirtschaftlichen wie politischen Kampfe auf uns einschlägt.

Der Klassenkampf tobt auf der ganzen Linie. Die Arbeiterorganisationen sollen zerstört werden, wie das Vorziehen der propägen Drauerkapitalisten in Berlin nur zu deutlich an den Tag legt. Der politische Kampf wird mit allen Mitteln geführt. In Sachsen verfolgt die Polizei die Sozialdemokratie schimmer als unter dem Ausnahme-gesetz, und in Westfalen ist's wenig anders.

Im Auslande, besonders in Italien und Frankreich, werden neue Ausnahme-gesetze, scheinbar gegen die Anarchisten, in Wahrheit gegen die Sozialdemokratie ge-schrieben. Und auch bei uns treiben man alle Tage lauter nach Erneuerung des Sozialstenggesetzes.

Die Arbeiterpresse versucht man durch alle möglichen Mittel zu knebeln und sie durch unangenehme Verfolgung zum Schweigen zu bringen. Feindliche Staatsanwälte wegen es, der Sozialdemokratie und ihrer Presse Unstiftlichkeit vor-zuerwerfen, obgleich man sehr genau weiß, daß es unfer aller Bestreben ist, die wir den Ungehörigen einer neuen Zeit huldigen, die schamlose Unthat, wie sie sich gerade in Bonngewalt treiben und höher hinauf breit macht, zu bekämpfen bis aufs Messer.

Man will den Geist der neuen Zeit durch solche Mittel-chen kranken, das Proletariat will vor wie nach die herrschende Klasse in Staat und Gesellschaft bleiben.

Alles vergebens. Unaufhaltsam und siegreich schreitet die Sozialdemokratie ihren Weg.

Aber es muß noch viel besser kommen. Politische Bildung fehlt noch gewaltig im arbeitenden Volke. Aufklärung ist die alleinige Waffe, durch welche wir siegen

wollen, das Licht der Wahrheit das einzige Mittel, um zu Recht und Wohlfahrt für alle zu gelangen.

Diese Aufklärung will das „Volksblatt“ verbreiten. Je stärker seine Abonnentenzahl, um so größer wird die Macht, um so näher rückt der Sieg der Sozialdemokratie.

Arbeiter, thut Eure Pflicht! Was Ihr thut, thut Ihr nur für Euch selbst, werdet Abonnenten und werbt Abonnenten, heute und alle Tage.

Rundschau.

Der Reichskanzler Caprivi ist nach Berlin zurück-gekehrt und man darf annehmen, daß dann bald endgültige Beschlüsse über die dem Reichstage zu machenden Steuer-verordnungen und speziell darüber gefaßt werden, ob neben dem Tabaksteuererzeug noch ein Gesetz über die sogenannte Finanz-reform eingebracht wird, das zwar von den im vorigen Jahre geplanten Ueberweisungen an die Einzelstaaten abhingt, aber eine Abgrenzung der Reichs- und Staatsfinanzen berart vor-schlägt, daß eine Erhöhung der Matrularbeiträge für neue Bedürfnisse des Reiches ausgeschlossen ist. Auch wird man bald erfahren, ob die neuen Ideen zum „Kampfe für Religion, Sitte und Ordnung“ sich soweit verwickelt haben, daß sie als bestimmte Gesetzesvor schläge das Licht der Welt erblicken können.

Im Ministerium des Innern ist man, wie das „Berl. Tagbl.“ aus „gut unrichtiger“ Quelle erfährt, mit der Vorbereitung einer Ausarbeitung von an-archistischen Gesetzen beschäftigt. Im Ministerium wird die Angelegenheit ebenso eifrig als geheim betrieben. Es sind sogar besondere Maßregeln getroffen, um jeden vor-zeitigen Verrat zu verhüten. — Wir geben die Nachricht vorläufig ohne jeden Kommentar wieder.

Ein Kind der Reaktion gegen die Bewegung von 1848, die sich die Verordnung gegen das „Tragen republi-kanischer Abzeichen“ vom 14. Juli 1849, wird in Sachsen noch heute unter ganz anderen Umständen angewandt. Unter „republikanischen Abzeichen“ verstehen Polizei und Gerichte in Sachsen fast jedes Ding von schlichter roter Farbe. Rote Kranzschleifen, rote Schöpfe, rote Fächer am Hut haben schon als „republikanische Abzeichen“ als Grundlage für Straf-maßnahmen und Verurteilungen herhalten müssen. Ob auch mehrere rote Damenhüte und Sonnenhirme das gleiche Ge-schick gehabt haben, können wir leider nicht angeben. Bei Be-predigung und Verurteilung zweier Genossen wegen „Tragens republikanischer Abzeichen“ (hier handelte es sich um schwarzumrissene rote Schleifen an Vorberreitungen für Ver-fordern) hatte der Leipziger Genosse, Buchbinder Karl Frey, die fragliche Ministerialverordnung für nicht mehr zu Recht bestehend erklärt und aufgefodert, sich an dieselbe nicht zu halten. Die Folge war eine Anklage wegen Auf-reizung zum Ungehorsam gegen Gelehe und rechtsgültige Verordnungen, die dieser Tage vor der Leipziger Straf-

ammer II verhandelt wurde. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Krause, legte in längerer Ausführung dar, daß jene Ver-ordnung sich gegen die Rechte einer bürgerlichen Bewegung richtete und auf die Sozialdemokratie nicht anwendbar sei, denn letztere richtete sich zunächst gegen die heutige Staatsform, aber nicht gegen die jeweilige Staatsform. In keinem Teil des sozialdemokratischen Programms sei von der Staatsform die Rede. Dann sei er aber auch der Meinung des Angeklagten, daß die Verordnung rechtsgültig sei. Der § 93 des preußischen Strafgesetzbuches vom Jahre 1851, der eine gleiche Rechtsmaterie behandelte, sei durch das Reichs-strafgesetzbuch aufgehoben worden. Ebenso habe das Reichs-gericht nach Band 16 entschieden, daß eine gleiche Verord-nung im Artikel 8 des französischen Strafgesetzbuches vom 25. März 1822 rechtsgültig sei. Alle früheren Verord-nungen und Strafbestimmungen, die den Inhalt des 1. und 2. Teils des Reichsstrafgesetzbuches berühren, seien durch die Einführung des Strafgesetzbuches aufgehoben. Nach dem bürgerlichen Gesetzbuch falle ein Gesetz, wenn die Gründe, wegen der das Gesetz geschaffen worden ist, weggefallen sind.

So leicht läßt sich aber die Reaktion ihre Waffen nicht entwinden. Nach verschiedenem Für und Wider des Staats-anwalts und des Verteidigers wurde Genosse Frey wegen Vergehens gegen § 110 des Strafgesetzbuches zu einer Woche Gefängnis verurteilt. In den Urteilsgründen sagte das Gericht: Die Frage, ob die Verordnung durch das Strafgesetz beseitigt ist, habe das Gericht verneinen müssen. Die jetzigen Bestimmungen über die Aufreizung u. s. w. seien ganz andere, als die in der Verordnung angezogenen. Daß sich die Verordnung gegen republikanische Abzeichen auch auf die von seiten der Sozialdemokratie getragenen rper-schaften, Kravatten u. s. w. beziehe, könne nicht zweifel-haft sein, ebenso nicht, daß die Sozialdemokratie eine repu-blikanische Partei sei und nicht eine Partei, die bloß gegen die kapitalistische Produktionsweise antämpfe. Nach dieser Richtung sei von der Sozialdemokratie selbst in ihren Schriften, schon vor dem Ertriter Programm, erklärt wor-den, daß eine Minderung der heutigen Produktionsweise nur möglich sei unter Beseitigung des Staates, daß die Beseiti-gung der heutigen Staatsform eine notwendige Folge der veränderten Produktionsweise sei. Außerdem sei ausdrück-lich im Ertriter Programm die Forderung, „Abol aller Beamten durch das Volk“ aufgenommen worden, welche For-derung sich in einem monarchischen Staate nicht ausführen lasse. Die Uebernahme des Grundgesetzes des bürgerlichen Gesetzbuches, das ein Gesetz mit der Beseitigung der Gründe weg-falle, sei nicht ohne weiteres auf die Strafrechtspflege hinüber zu nehmen. Die Koalitionsgesetze zwischen republi-kanischer und monarchischer Stimmung sei nicht durch die Beseitigung der 1848er Bewegung gehoben. Daß Frey zum Ungehorsam gegen die Gelehe aufgefodert hat und dieses auch nur wollte, gehe unzweifelhaft daraus hervor, daß er andere in Sachsen erfolgte Bestrafungen besprach und dann

Ein Held des Geistes und des Schweretes.

Historischer Roman
 aus den Zeiten des deutschen Sankasundes
 von H. Otto-Walfer.

11) (Nachdruck verboten.)

„Mit Euch? nimmermehr,“ rief das Mädchen dagegen.
 „So geht mit mir, gnädiges Fräulein,“ ermunterte Füller, und alsobald erhob sie sich, um sich zum Ausgange anzukleiden.
 Der Gefreite wandte sich inzwischen zu Meister Lüddecke mit den Worten:

„Gehabt Euch wohl, Meister; ich werde nicht verfehlen, Euer gehorames Verbalten und die Achtung, welche Ihr vor der Obrigkeit habt, ins gehörige Licht zu bringen. Ihr werdet dann wohl ein anderes Mal unterlassen, Widersch-lichtigen gegen die Ausführung der Befehle eines hohen Rates zu begehen oder zu versuchen.“

„Ich werde gleich selbst mitgehen,“ erklärte der Meister mit seltener Entschlossenheit, „ich werde mich nicht von Euch verleunden lassen, ohne daß ich mein Wort dagegen gebe, und da werden wir sehen, ob das Wort eines freien Bürgers und Geschworenen von Braunschweig nicht mehr gilt, als das eines herzugekauften Soldaten, dem solche Verurteilungen zur Last fallen, wie sie hier von Euch erzählt worden sind, ohne daß Ihr einen Deut dagegen sagen konntet.“

Der Gefreite zögerte einen Augenblick, als wenn ihm seine Worten reuten, dann aber nahm er seine trotige, selbstbewußte Miene wieder an und rief: „Wornwärts also!“

„Gott segne und schütze Dich, mein Kind, und erreute Dich von allen Gefahren,“ rief Mutter Katharine, schluchzend dem Mädchen um den Hals fallend.

Bald darauf war sie wieder, wie so lange vorher, allein in dem Zimmer, welches die Morgensonne nun ganz zu be-leuchten begann.

Unten in der Haussur wurde der dritte Soldat seiner Bande entledigt, und der seltsame Zug setzte sich in Be-wegung: Voran der Gefreite mit blankem Schweret, dann Gertrud am Arme Füllers, hinter ihnen Meister Lüddecke mit Rothser. Zwei Soldaten mit blanker Waffe schlossen den Zug, während der dritte zur Seite marschierte.

VI.

Herr Severin, der Rathherr.

Man kann sich vorstellen, welches Aufsehen unter solchen Umständen und bei der großen Aufregung, in welcher Braun-schweig Einwohner in diesen Zeiten lebten, ein Zug, wie der geschilderte, verursachen mußte bei allen, die des Wegs gezogen kamen. Jedermann blieb stehen oder kehrte wohl gar mit dem Zuge um, aus allen Häusern kamen die Leute herbeigeeilt, und bald begann die Gerdlingerstraße sich so zu verstopfen, daß die rauh gebietende Stimme des Gefreiten und selbst seine drohenden Bewegungen mit der Waffe oft kaum den Durchgang erzwingen konnten. Die Soldaten mochten sich der vielen Fragen schwer erwehren und hatten unglückliche Mühe, um zu verhindern, daß sie vom Zuge ab-geschritten wurden. Füller überlegte sich fleißig, ob er nicht diesen Gedrang absetzen sollte, um das Fräulein unvermerk-lich mit dem Diener abheben zu lassen, aber er ver-warf schließlich den Gedanken aus vielen Rücksichten, und so war man denn endlich zum Eingang des Altstadtmarktes gelangt, wo ihnen unvermehrt ein Reitertrupp begegnete, der schuld wurde, daß sie nun weder vor- noch rückwärts konnten.

An der Spitze dieser Reiter zeigte sich ein schlankgebauter Sphale ein noch ziemlich junger Mann von eher schwäch-licher Gestalt im schwarzen Sammetmann, die Beine ein-gefaßt in hohe gelbe Reiterstiefel und das Haupt bedekt mit einem leichten Barett, geziert mit weißer Reiterfeder.

Der schlank Hals des Reiters hob sich in anmutiger Biegung über den großen weißen Kragen, dessen Enden bis an die Achseln reichten, und unter dem Barett hervor leuchteten schwarze, höchst funtelnde Augen. Mit schnellem Blicke hatte er die seltsame Gruppe übersehen, mit leichter höflicher Verneigung grüßte er das Fräulein, und nachdem er mit herrlicher Miene diejenigen durchgesehen hatte, die bislang noch zwischen ihm und der Gruppe gestanden, hielt er sein edles Pferd vor dem Gefreiten und rief ihm zu:

„Sieh da, Jan Kitlas, so früh schon dienstfertig und, wie ich sehe, nicht ohne Glück?“

„Zu dienen, gnädiger Herr,“ erwiderte dieser mit selbst-zufriedenem Achseln, „ich habe die ganze Nacht auf dem Anstande zugebracht, und zum Morgen führe ich die Beute heim.“

„Was sind denn das für Leute, die Du beibringst?“

„Zunächst ist hier das Fräulein, welches, wie Ihr wißt, bei Frau Katharine in der Zweite wohnt.“

Hier grüßte der Reiter nochmals in der verbindlichsten Weise, ohne daß Gertrud sich den Ansehen gab, es auch nur zu bemerken.

„Das Fräulein hat sich nunmehr als eine höchst gefähr-liche Person entpuppt, die mit dem Herrn von Rauchsaupt in näherer Verbindung steht.“

„Mit dem Herrn v. Rauchsaupt? unmöglich!“ rief der junge Mann, indem er bei dieser Aufschuldigung dunkelrot vor Zorn oder Mergel wurde: „Wie könnt Ihr eine solche Aufschuldigung hier gegen das edle Fräulein aussprechen!“

Das Mädchen warf dem Reiter einen Blick der Dant-barkeit zu, der etwas von Verwöhnung enthielt. Der Blick schloß dem jungen Katharrern — als solchen kennengelernt ihn die schwere goldene Kette — eine prächtigerer Name ein.
 (Fortsetzung folgt.)

